Strategie zur Bekämpfung des Volksschullehrermangels

Autor(en): **Kaiser, Lothar**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **58 (1971)**

Heft 14-15

PDF erstellt am: **20.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-532267

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Mit wenig Aufwand und Geld könnten diesen Kindern echte Ferienvergnügen bereitet werden. Nur müßten die Schulbehörden, Lehrer, Jugend- und Sportvereine, die doch sonst in allem so musterhaft sein möchten, sich zu einer Zusammenarbeit finden, die gar nicht so schwierig und dazu ungemein dankbar ist. Die Durchführung ist einfacher und kostet meistens weniger als man es sich denkt. Die kommenden Sommerferien geben Gelegenheit, diesen echten Dienst an der Jugend auszuprobieren. *Willy Bünter*

Strategie zur Bekämpfung des Volksschullehrermangels

Lothar Kaiser

Vorbemerkung: Die folgenden Ausführungen stützen sich vor allem auf eigene Erfahrungen und Beobachtungen sowie auf die im Literaturverzeichnis aufgeführten Untersuchungen und Publikationen.

1. Das Problem des Volksschullehrermangels

1.1. Der Lehrermangel als Arbeitsmarktproblem

Der Lehrermangel kann nicht einseitig nur berufsintern gesehen werden. In vielen Berufen unserer modernen Gesellschaft beobachten wir Mangel an qualifizierten Arbeitskräften. Dieses Problem hängt mit der zunehmenden Technisierung unserer Welt zusammen.
Innerhalb dieses Gesamtrahmens haben wir das spezifische Arbeitsmarktproblem des Lehrers zu sehen. In den folgenden Kapiteln soll nun aufgezeigt werden, welche Faktoren hier mitspielen.

1.2. Bisherige Maßnahmen

Die bisherigen Maßnahmen zur Behebung des Lehrermangels scheinen nicht zu genügen. Am Beispiel des Kantons Luzern zeigt es sich, daß der Lehrermangel ständig zunimmt resp. nicht abgebaut werden kann, obwohl verschiedene Maßnahmen ergriffen worden sind. (In andern Kantonen liegen die Verhältnisse ähnlich, wir beschränken uns deshalb exemplarisch auf den Kanton Luzern.)

1.2.1. Steigerung der Zahl der Seminaristen

Zur Zeit werden jährlich etwa 200 Seminaristen und Seminaristinnen aus den Lehrerbildungsanstalten des Kantons Luzern entlassen. Bald werden wir die Zahl von 250 erreicht haben. Auf eine Volksschullehrerschaft von rund 1500 Personen bedeutet das, daß die gesamte Lehrerschaft alle sechs Jahre theoretisch ausgewechselt werden könnte. Dennoch hält der Lehrermangel unvermindert an.

1.2.2. Einsatz von Seminaristen im Schuldienst

Seit über 10 Jahren werden Seminaristen in der 5. Klasse (letztes Studienjahr) in den Schuldienst eingesetzt, um die «Löcher zu stopfen» (3 bis 6 Monate). In den Augen des Verfassers ist dies das *untauglichste* Mittel zur Behebung des Lehrermangels. Meine persönlichen Erfahrungen zeigen, daß viele Seminaristen überfordert werden und sehen, daß ihre Ausbildung im Zeitpunkt des Einsatzes ungenügend ist. Sie machen deshalb unbewußt den Sprung nach vorn und wollen aufsteigen. Zudem werden den Seminaristen jene Stellen vermittelt, die niemand haben will und die ständig mit Stellvertretungen besetzt werden. Es handelt sich also zum Teil um verwaiste oder sehr abgelegene Schulen. Dies wirkt sich auf die Berufsmotivation höchst negativ aus.

1.2.3. Sonderkurse für Berufsleute

Diese Sonderkurse (Lehramtskurse), die lange Zeit bekämpft wurden, haben sich als das tauglichste Mittel zur Bekämpfung des Lehrermangels erwiesen. Die hier eintretenden Berufsleute sind hochmotiviert und nehmen größte Opfer auf sich, und die meisten zeigen später auch im Beruf, daß sie durchaus die gleichen Qualifikationen wie ihre über den seminaristischen Weg ausgebildeten Kolleginnen und Kollegen erreichen. Diese Maßnahme müßte unbedingt

aufrechterhalten und ausgebaut werden. Ob sich Fernkurse bewähren, wird die Zukunft zeigen.

1.2.4. Verheiratete Lehrerinnen im Schuldienst

Obwohl im Kanton Luzern eine große Zahl von verheirateten Lehrerinnen vorhanden ist (wir kennen 240 Adressen), können diese für den Schuldienst aus verschiedenen Gründen nicht geworben werden. Dazu gehört vor allem die Besteuerungspraxis. Hier müßte eine gesetzgeberische Maßnahme eingreifen, dann könnten bestimmt verschiedene verheiratete Lehrerinnen engagiert werden. Im gleichen Zusammenhang ist zu bedenken, daß eine Lehrerin immer eine ganze Klasse übernehmen müßte. Für eine Hausfrau ist das nicht zumutbar. Es wäre hier zu überlegen, ob nicht zwei oder sogar drei Lehrerinnen eine Klasse übernehmen könnten. Das ist zwar pädagogisch nicht die idealste Form, sie ist aber immer noch besser, als Seminaristen in den Einsatz schikken.

1.2.5. Verweser, Stellvertreter, Studenten

Diese Maßnahme schädigt u. E. das Ansehen des Lehrerstandes gewaltig. Dadurch, daß man Studenten und unqualifizierte Stellvertreter den Lehrern gleichstellt, zeigt man der Lehrerschaft und der Bevölkerung, daß es für den Lehrer eigentlich keine bestimmte Qualifikation resp. Ausbildung braucht. Jeder, der einen «gesunden Menschenverstand» und eine einigermaßen genügende Allgemeinbildung aufweist, kann Schule halten. Diese mangelnde Professionalisierung, wie sie zum Teil sicher vorhanden ist, führt dazu, daß sich der Lehrer nicht als Fachmann vorkommt und sich deshalb nach Berufen umsieht, die zu einem höheren Ansehen führen.

1.2.6. Erhöhung der Klassenbestände

De facto werden unsere Klassenbestände dadurch erhöht, daß die Klassenzuteilungen durch den Lehrermangel erschwert werden. De jure (Gesetzesrevision) werden zwar die Klassenbestände gesenkt. In verschiedenen Untersuchungen (SCHUH, S. 124; KAISER, S. 124) wird gezeigt, daß die großen Klassenbestände zu den wesentlichsten Störfaktoren im Lehrberuf gehören. Der Lehrer kann sich nicht genug entfalten und muß mit fast massenpsychologischen Mitteln eine Klasse führen, was zur Berufsunzufriedenheit beiträgt. Diesen Teufelskreis kann man nur durchbrechen, wenn der Lehrermangel behoben ist.

2. Gründe für den Lehrermangel

2.1. Mangelnde Vorausschau

Die Schulstatistik wurde erst in den letzten Jahren ausgebaut. Nur mit statistischen Methoden läßt sich eine Vorausberechnung bewerkstelligen. Durch die mangelnde Planung auf diesem Sektor und die falschen Prognosen verschiedener Schulfachleute ist verhindert worden, daß das Problem rechtzeitig erkannt worden ist. Die Krisenjahre, die mit Lehrerüberfluß verbunden waren, wirken sehr lange nach.

2.2. Mangelnde Erforschung der Gründe für die Abwanderung

Bei der Abwanderung haben wir zwei Formen zu unterscheiden. Eine erste Form ist die Abwanderung in außerschulische Berufe (Industrie, Wirtschaft usw.). Eine zweite Form ist eine Abwanderung nach oben in eine andere Schulstufe. In unserem Schulsystem ist es nur möglich, einen Aufstieg zu erreichen, wenn man die bisherige Schulstufe verläßt. Über die Gründe für die Abwanderung bestehen unseres Wissens in der Schweiz keine empirischen Untersuchungen, so daß hier nur mit Mutmaßungen gearbeitet werden kann (siehe «Gründe für die Ablehnung des Lehrberufes»).

2.3. Feminisierung des Lehrerberufes

Bereits TUGGENER hat 1966 in seiner Schrift «Lehrerstand und Lehrermangel» aufgezeigt, daß eine zunehmende Feminisierung des Lehrerberufes in der Schweiz auftritt. Feminisierung bedeutet aber zugleich auch zunehmenden Lehrermangel, da Lehrerinnen nicht mit der gleichen Berufsmotivation den Lehrerberuf ergreifen. Vielen geht es um eine gute Allgemeinbildung oder um die Erhöhung der Heiratschancen. Das sind keine moralischen Werturteile, sondern lediglich Feststellungen, die einkalkuliert werden müssen.

2.4. Attraktivität des Lehrerberufes

Immer wieder wird gesagt, daß der Lehrer-

beruf zu wenig attraktiv sei. Hier haben wir zwei verschiedene Anreize zu unterscheiden:

a) Materieller Anreiz (Gehalt, demonstrativer Konsum)
b) Immaterieller Anreiz (Prestige, Befriedigung, spezielle Interessen, Ehre)

Bei diesen Punkten scheint es mir sehr wichtig zu sein, beide Faktoren im Auge zu behalten. Wenn zu den materiellen Anreizen nicht auch immaterielle Anreize dazutreten, sind Lohnerhöhungen langfristig gesehen fruchtlos.

2.5. Zu wenig anspruchsvolle Ausbildung

Es zeigt sich, daß heute Ausbildungsgänge besonders attraktiv sind, wenn sie möglichst viele Forderungen stellen. Der junge Mensch wünscht nicht, Qualifikationen zu erwerben, die er möglichst billig erhalten kann. Im Gegenteil, derjenige ist am angesehensten, der eine sehr anspruchsvolle Berufsausbildung hinter sich hat. Das zeigen alle Untersuchungen über Prestigeskalen. Wenn wir deshalb den Lehrerberuf attraktiv gestalten wollen, so haben wir unbedingt die Ausbildungsanforderungen zu erhöhen resp. Aufstiegsmöglichkeiten zu gewähren und einzubauen. Die Professionalisierung des Lehrerberufes ist noch zu wenig weit fortgeschritten, d. h. daß die fachliche Kompetenz allgemein ungenügend profiliert ist. Immer noch kann jeder Maturand Schule halten, der *keine* Berufsausbildung hat.

2.6. Sackgassenberuf

Immer wieder wird darauf hingewiesen, daß der Lehrer einen Sackgassenberuf besitzt. Ironisch wird beigefügt, daß er lediglich «Großvaterzulagen» erhalte für eine zunehmende Erfahrung und für das fortschreitende Alter. Dies genügt aber einem leistungsorientierten Lehrer kaum. Er möchte etwas leisten und dadurch auch neue Qualifikationen erhalten, mit andern Worten: Es müssen Aufstiegsmöglichkeiten geschaffen werden, die es dem Lehrer erlauben, seinen angestammten Beruf in der Volksschule auszuüben und zugleich ein erhöhtes Ansehen und eine erhöhte Qualifikation zu erhalten. Auch hier drängt sich wieder auf, daß der Staat Aufstiegsmöglichkeiten schafft und eine Bezahlung einführt, die sich nach der Ausbildung und nicht nach der Funktion innerhalb des Systems richtet.

3. Die soziale Position des Berufes

Untersuchungen haben gezeigt (POSCH, S. 156), daß folgende Punkte die soziale Position eines Berufes ausmachen:

a) Verantwortlichkeit
b) Art der Berufstätigkeit
c) Bildungsstand
d) Dauer der Ausbildung
e) Autorität
f) Klassenzugehörigkeit
g) Einkommen
h) Kontrollfunktionen

Im Zusammenhang mit dem Lehrermangel ist zu überlegen, welche Rechte und Pflichten der sozialen Rolle des Lehrers zu revidieren sind, damit die Nachwuchslage im Lehrerberuf verbessert wird.

a) Verantwortlichkeit

Der Lehrer hat innerhalb der Gesellschaft eine außerordentlich große Verantwortung für Menschen. Hier kann nichts verbessert werden.

b) Art der Berufstätigkeit und *c) Bildungsstand*

Bei diesen Punkten wäre der Bildungsstand zu heben, und zwar durch eine vermehrte Aus- und Fortbildung, damit der Lehrer immer mehr Fachmann wird auf seinem Gebiet und Qualifikationen aufweist, die *nur er* besitzt. Diesen Prozeß der Professionalisierung müssen staatliche Stellen unbedingt fördern.

d) Dauer der Ausbildung

Die gegenwärtige Dauer der Ausbildung kann kaum in Frage gestellt werden, solange sich nicht gesamtschweizerische Lösungen anbahnen. Es zeigt sich aber, daß im gegenwärtigen System der prozentuale Anteil berufsspezifischer Ausbildungsangebote zu klein ist (Methodik, Pädagogik, Psychologie). Die schweizerische Kommission «Lehrerbildung von morgen» hat deshalb von der EDK den Auftrag erhalten, die gesamte Lehrerbildung zu überprüfen.

e) Autorität

Der Lehrer besitzt keine Untergebenen; denn seine Schüler können nicht als Untergebene betrachtet werden. Er ist deshalb hier auf der letzten Stufe der sozialen Positionen einzureihen.

f) Klassenzugehörigkeit

Der Lehrerberuf ist typisch mittelständisch, und dies ist für europäische Verhältnisse sicher auch gerechtfertigt. Hier kann kaum etwas geändert werden.

g) Einkommen

Der Lehrer besitzt ein mittleres und gesichertes Einkommen. Allerdings zeigt die Praxis, daß viele Lehrer Nebeneinkünfte suchen, um ihren sozialen Standard zu halten oder zu verbessern. Eine Einkommensvergrößerung, ohne gleichzeitig einen Leistungszuwachs zu fordern, scheint dem Verfasser nicht richtig zu sein, da die Berufszufriedenheit von der Einkommensgröße und den immateriellen Anreizen abhängt.

h) Kontrollfunktionen

Der Lehrer übt nur eine starke Kontrolle über seine Schüler aus. Er selber wird durch die Inspektoren kontrolliert. Während männliche Lehrpersonen Kontrollfunktionen wünschen (Aufstiegsmöglichkeiten), sind weibliche Lehrkräfte daran weniger interessiert, weil ihre Berufsmotivation anders gelagert ist. Es wäre deshalb zu prüfen, welche Kontrollfunktionen in der Lehrerfortbildung, Erwachsenenbildung usw. den Lehrern zugänglich gemacht werden könnten.

4. Gründe für Ablehnung des Lehrerberufes

Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, daß es vor allem zwei Gründe sind, die zur Ablehnung des Lehrerberufes führen:

1. Zu niedriges Einkommen
2. Zu niedriges Sozialprestige

Wir haben hier eine Parallelität zum materiellen und immateriellen Anreiz, wie wir diesen bereits beschrieben haben. Um den Lehrermangel an seiner Wurzel zu fassen, müssen wir versuchen, das zu niedrige Sozialprestige durch eine Professionalisierung zu erhöhen und gleichzeitig das Einkommen zu verbessern.

5. Behebung des Lehrermangels durch Rationalisierung des Unterrichts

Es gibt heute eine Reihe von Möglichkeiten, um den Unterricht zu rationalisieren und Lehrer einzusparen. Doch sind alle diese Maßnahmen nur beschränkt anwendbar und führen im heutigen Zeitpunkt zu keiner spürbaren Behebung des Lehrermangels. Folgende Möglichkeiten sind denkbar:

1. Programmierter Unterricht durch Lehrmaschinen, Bücher, Computer.
2. Schulassistenten, die dem Lehrer bestimmte Hilfsdienste leisten.
3. Schulfernsehen.
4. Kürzung der Schulzeit für Schüler.
5. Regionalisierung. Bei dieser Regionalisierung ist am ehesten noch eine spürbare Behebung des Lehrermangels zu erreichen. Durch die Zusammenlegung von Zwergschulen können Lehrkräfte eingespart werden.

6. Erhöhung der Anziehungskraft des Lehrberufes

Wenn wir die bisherigen Ausführungen überblicken, so ergeben sich folgende vier Möglichkeiten, die aber erst im Zusammenhang gesehen eine Einflußnahme auf den Lehrermangel versprechen.

1. Soziale Position stärken: Professionalisierung führt zur Prestigeerhöhung.
2. Materielle Anreize vergrößern: Gehaltsverbesserung.
3. Immaterielle Anreize schaffen: Erweiterung der Kontrollfunktionen.
4. Aufstiegsmöglichkeiten innerhalb der Stufe schaffen (Beispiel: Ein Lehrer der 4. Klasse erwirbt sich weitere Berufsdiplome mit Abschluß, beispielsweise als Sekundarlehrer, als Hilfsschullehrer, als Stufenlehrer und wird nach seiner Ausbildung und nicht nach seiner Funktion bezahlt. Im erwähnten Fall könnte also ein graduierter Lehrer an einer Volksschule unterrichten.)

7. Konkrete Maßnahmen

Der Verfasser gestattet sich, einige konkrete Maßnahmen vorzuschlagen, die allerdings noch weiter zu prüfen sind. Es handelt sich hier um eine Diskussionsgrundlage.

1. Beauftragter für die Bekämpfung des Lehrermangels

Die Erfahrungen zeigen immer wieder, daß nur dann eine Besserung bestimmter Situationen eintritt, wenn eine Institution und bestimmte Personen beauftragt werden, ein Problem zu lösen. Wir würden deshalb vor-

schlagen, einen Beauftragten zu wählen, der alle Probleme des Lehrermangels in einem Kanton (einer Region) zu studieren hätte (Literatur, Untersuchungen usw.) und zugleich auch praktische Probleme im Zusammenhang mit dem Lehrermangel lösen könnte. (Beispiel: Ein Lehrer unterrichtet vorübergehend zwei Klassen in einem Schuljahr, damit die Seminaristen nicht mehr eingesetzt werden müssen.) Diesem Beauftragten wäre eine Kommission zuzuordnen, welche die Vorschläge zu diskutieren hätte. Eine Kommission allein wird aber höchstens einen Bericht abgeben und nicht zu bestimmten Taten schreiten. Dieser Beauftragte könnte auch wissenschaftliche Untersuchungen in Auftrag geben. Finanziell scheint eine solche Lösung langfristig gesehen günstiger zu sein als die «endlose Produktion» von Lehrern, die der Volksschule verloren gehen.

2. Die Werbung für den Lehrerberuf

Insbesondere müssen die Sekundar- und Mittelschullehrer auf das dringliche Problem aufmerksam gemacht werden. Der Lehrerberuf ist in der beneidenswerten Lage, daß er seinen eigenen Nachwuchs auslesen kann. Weitere Werbemaßnahmen könnten über Filme, Werbeschriften (Berufsbild) getroffen werden. Auch Tage der «offenen Schultüre» in Lehrerseminarien könnten hier beitragen. Insbesondere wäre die Werbung auf männliche Lehrkräfte auszurichten.

3. Die Aus- und Fortbildung der Lehrer, Aufstiegsmöglichkeiten

In der Fortbildung (Modell Luzern 69) ist eine sogenannte erweiterte Grundausbildung vorgesehen, die sechs Wochen zusätzliche Ausbildung innerhalb der ersten sieben Dienstjahre umfaßt. Diese sechs Wochen könnten ausgedehnt werden auf eine spezielle Unterstufen- resp. Mittelstufenausbildung, die den gleichen Umfang hätte wie die gegenwärtig anlaufende Oberstufenausbildung (IOK) und die Hilfsschullehrerausbildung. Dadurch wäre es möglich, den Unterstufen resp. den Mittelstufenlehrern gleiche Aufstiegsmöglichkeiten zu vermitteln. (Ein Beispiel für den Aufstiegswillen junger Lehrer: Im Lehrerseminar Hitzkirch haben sich von 43 austretenden Seminaristen im Jahre 1971 acht für den gegenwärtig laufenden Hilfsschullehrerkurs in Luzern entschieden.)

4. Die zukünftigen Gehaltsverbesserungen

Sie sollten immer mit entsprechenden Aufstiegsmöglichkeiten gekoppelt sein. In einer zukünftigen Besoldungsrevision müßte ein Passus ungefähr folgenden Inhalt aufweisen: Lehrer an der Primarschule, die eine zusätzliche Ausbildung erwerben, die den Anforderungen jener des Hilfsschullehrerkurses oder der Oberlehrerausbildung gleichkommt, haben Anspruch auf eine gleiche Besoldungszulage wie die Oberstufen- resp. Hilfsschullehrer.
Der Grundsatz, daß das Alter der Schüler für die Besoldungshöhe ausschlaggebend ist, müßte fallen gelassen werden. Die Gehaltshöhe richtet sich nach der Ausbildungsdauer.

5. Lehrerverbände

Die Lehrerorganisationen sollten aus standespolitischen Interessen heraus ein großes Engagement für die Nachwuchsprobleme übernehmen. Insbesondere könnten sie als Träger einer umfassenden Werbe- und Öffentlichkeitsarbeit wirken und durch bildungspolitische Initiativen durch ihre Vertreter in den Behörden die Probleme des Lehrermangels lösen helfen.
Die Lehrerverbände wären auch am ehesten in der Lage, ihre Mitglieder aufzurufen, eine gewisse Zeit zwei Klassen zu übernehmen, um den Einsatz der Seminaristen zu vermeiden.

6. Verheiratete Lehrerinnen

Die Möglichkeit der Rückkehr verheirateter Lehrerinnen in den Lehrberuf müßte empirisch überprüft werden. Es bestehen keine motivationspsychologischen Untersuchungen darüber, welche Gründe das Potential verheirateter Lehrerinnen in der Inaktivität verharren läßt. In diesem Zusammenhang wird oft die Besteuerungspraxis erwähnt. Es bleibt aber dennoch zu fragen, ob nach einer Berufspause von 20 Jahren noch genügend Energien frei sind für die Übernahme einer Lehrstelle.

Literaturnachweis

1. SCHUH, Eduard: Der Volksschullehrer, Hannover 1962 Zürich 1963

3. TUGGENER, Heinrich: Lehrerstand und Lehrermangel, Zürich 1966
4. POSCH, Peter: Der Lehrermangel, Weinheim und Berlin 1967
5. Strukturmodell für die Lehrerbildung und Lehrerweiterbildung in Baden-Württemberg, Reihe A, Nr. 8, Villingen 1968
6. Aktionsprogramm gegen den Lehrermangel. Analysen und Vorschläge für Baden-Württemberg, Reihe A, Nr. 4, Villingen 1967
7. Deutscher Bildungsrat; Empfehlungen der Bildungskommission: Strukturplan für das Bildungswesen. Stuttgart 1970
8. HECKHAUSEN, Heinz, u. a.: Lehrer 1960, Lehrerbildung für die künftige Schule, Düsseldorf 1970
9. MUELLER, Hanspeter: Lehrer ausbilden: Für oder gegen Schule und Gesellschaft. Basel 1970
10. KAISER, Lothar: Die Fortbildung der Volksschullehrer in der Schweiz. Weinheim, Berlin, Basel 1970
11. KAISER, Lothar: Zum Problem der Professionalisierung des Volksschullehrer-Berufes. In: Schweizer Schule, 1970, Nr. 24, S. 918—921
12. Deutscher Bildungsrat: Materialien und Dokumente zur Lehrerbildung. Stuttgart 1971
13. BLASER, E.: Umweltprobleme aus der Sicht der technischen Entwicklung. In: NZZ, 1971, Nr. 224, S. 37 (16. 5. 71)

Horizonte christlicher Erziehung

Ludwig Räber

Referat, gehalten an der Jahresversammlung der Präsidentenkonferenz der katholischen Erziehungsinstitutionen der Schweiz am 22. Mai 1971 in Luzern.
Im Mai 1970 fand in Edlibach bei Zug eine internationale Studientagung mit dem Thema «Christliche Erziehung in der pluralen Gesellschaft» statt. Das folgende Referat ist als Beitrag zur damals begonnenen Diskussion zu verstehen. Prof. Dr. L. Räber geht deshalb von einer Reihe von Forderungen aus, die der Münchener Pädagoge Dr. Erich Feifel an dieser Studientagung stellte.*

1. Einige Grundpostulate Erich Feifels

1.1. Unsere christlichen Erziehungsziele waren — in den zurückliegenden Jahrzehnten und Jahrhunderten — leider zu oft weithin nichts anderes als eine «religiös motivierte Anpassung an kirchliche und gesellschaftliche Erwartungen». (Christliche Erziehung in der pluralen Gesellschaft, Basel 1970, S. 47. Dem gleichen Artikel wurden auch die nachfolgenden Zitate dieses Abschnittes entnommen.)

1.2. Unsere sogenannte «christliche Erziehung» war sich zu wenig bewußt, daß sich das Glaubensgut der Theologie nicht unmittelbar in pädagogische Normen «ummünzen» läßt. Denn jede wirklich pädagogische Entscheidung ist konkret einmalig, bestimmt durch die Person des Zöglings und die momentane Gesamtsituation. Wir können also der Theologie «keine detaillierten Modelle für die Gestaltung der irdischen Bereiche» (48/49) entnehmen.

1.3. Es gibt keine «Leitbilder» und «Menschenbilder», die wir tale quale dem jungen Christen vorgeben und als verpflichtende und praktisch nachahmbare Norm aufgeben könnten. Also «Abschied von einer katholischen Pädagogik mit Leitbildcharakter» (45).

1.4. Die pädagogische Relevanz der Theologie bleibt aber trotzdem gewahrt. Denn der Glaube gibt dem Menschen einen neuen «Sinnhorizont» (54):

Im Lichte des Glaubens gewinnen die Kategorien «Hoffnung» und «Zukunft» einen ganz neuen Glanz. Wer sie erfaßt, dem schenken sie «aktive Impulse für die Umgestaltung der Gesellschaft und der Welt» (55).

Der «gläubige Mensch» (54), der in der Erziehung steht, macht also nicht etwas ganz anderes als sein nicht-gläubiger Kollege. Vielleicht aber unterscheidet sich sein Tun durch «Nuancen der inneren Haltung der sorgenden Liebe» (54).

1.5. Die Aufgaben und Möglichkeiten des

* Die Referate und Ergebnisse dieser Studientagung sind zusammengefaßt erhältlich: «Christliche Erziehung in der pluralen Gesellschaft», Verlag Beltz, Weinheim, Berlin, Basel 1970.